

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlags. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N 34.

Halle, Sonnabend den 10. Februar
Hierzu eine Beilage.

1855.

Telegraph. Depeschen des Berl. „Corresp.-Büreaus.“

London, Donnerstag, d. 8. Februar, Mittags. „Times“ erachtet die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen für möglich, falls Palmerston nicht die nöthige Unterstützung im Parlament findet.

Paris, Donnerstag, d. 8. Februar. Gestern haben französische Douanen-Beamte an der spanischen Grenze 14 Karlisten verhaftet, als sie eben die Grenze überschreiten wollten.

Deutschland.

Berlin, d. 8. Febr. Die politische Stellung, welche Preußen bisher inne gehabt hat, ist auch bis jetzt noch nicht verändert worden. Es ist möglich, daß Preußen auf diese oder jene Weise aus derselben durch die Verhältnisse herausgedrängt wird, aber gewagt wäre es zu behaupten, nach welcher Richtung hin dies geschieht. Die Presse spricht einerseits davon, Preußen siehe im Begriff, in eine bewaffnete Neutralität einzutreten, andererseits stehe der Abschluß eines Allianzvertrages Preußens mit Frankreich und England nahe bevor. Beide Angaben entbehren bis jetzt aller Wahrheit, und ob eine oder die andere mit der Zeit eintreten wird, muß dahin gestellt bleiben. — Niebuhr ist nicht nach Paris, sondern nach dem Haag abgegangen. Von welcher Art seine Mission ist, darüber verlautet noch nichts. — Graf Osterhazy, der interimistische Gesandte Oesterreichs am hiesigen Hofe, wird von Wien hier wieder zurück erwartet. — Obgleich die Preise des Viehes in einer bedeutenden Weise gestiegen sind, so ist doch keine Aussicht vorhanden, daß sie jemals wieder heruntergehen werden. Die Berliner Schlächter sind bei dieser Angelegenheit in hohem Grade theilhaftig, da natürlicherweise die Fleischconjunction in Folge der hohen Preise bedeutend geringer geworden ist, und es dem Detail-Verkäufer

niemals angenehm sein kann, die Preise seiner Waaren aufzuschlagen. Deshalb sucht das hiesige Schlächter-Gewerk solche Wege einzuschlagen, daß wenigstens die Preise nicht ferner in die Höhe gehen, und hat nach den Ursachen geforscht, durch welche die enorme Höhe der Fleischpreise hervorgerufen worden ist. Wie sich hierbei herausgestellt hat, geschieht dies vorzugsweise dadurch, daß von unserem Viehmarkt sehr bedeutende Mengen von Vieh weiter und ins Ausland geführt werden; namentlich wird sehr stark aufgekauft zur Ausfuhr nach Hamburg und nach Sachsen. Nach Hamburg geht vorzüglich gutes Rindvieh und nach Sachsen sehr viel Schafe. Um den Einfluß der fremden Händler auf die Viehpreise zu brechen, hat das Schlächter-Gewerk sich mit einem Gesuche an die betreffende Behörde gerichtet, in welchem es bittet, daß den fremden Händlern der Viehmarkt erst um 11 Uhr Vormittags geöffnet werde, und ihnen nur das übrig gebliebene Vieh zum Verkaufe stehn bleibe, während der Viehmarkt für die hiesigen Schlächter schon spätestens um 7 Uhr offen steht.

Der Hochverratsprozeß gegen Ladendorff und Genossen hat sein Ende erreicht. Das Vertribunal hat gestern in öffentlicher Sitzung nach etwa zweistündiger Verhandlung die von dem Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen.

Aus verschiedenen deutschen Staaten Baiern, Sachsen, Württemberg, Nassau u. s. w. verlautet, daß man Vorbereitungen zur Kriegsbereitschaft trifft.

Karlsruhe, d. 5. Febr. Ueber die Mission, welche den General v. Willisen hierher geführt hat, giebt die „Karlsru. Ztg.“ folgende Auskunft: Der königl. preussische General v. Willisen aus Erfurt ist am 2. d. M. in Begleitung des Oberlieutenants v. Schlegel dahier eingetroffen. Beide Offiziere, unter deren Leitung die königl. Gewehrfabrik in Suhl steht, waren dem Vernehmen nach von ihrer Regierung beauftragt, von einigen bei dem groß. Armeekorps eingeführten neueren Einrichtungen der Schießwaffe nähere Kenntniß

Praktik und Politik der Landwirthschaft.

(Fortsetzung aus Nr. 33.)

Aus einigen andern Nachweisungen geht hervor, daß die Basis der Polizeiherrschaft wie der Dominial-Verengewalt keineswegs in dem Untertänigkeitsverhältnisse der Hinterlassen gelegen hat.

In dem Zeitalter der Reformation ist es sehr klar, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln sich die Gutsherlichkeit ausgebildet hat. Man griff zu, wo etwas zu erlangen war, und man nahm so viel, als man zu nehmen nicht durch einen Stärkeren verhindert war. Die sämtlichen Besitzungen, Einnahmen und Rechte der kirchlichen Institute sind bis auf verschwindende Kleinigkeiten in solche Hände gelangt, welche zu deren Besitz am wenigsten berechtigt waren. Zur Erläuterung nur ein einziges Beispiel.

Gattersstädt im Kreise Querfurt war schon 1139 ein großes und sehr wohlhabendes Dorf; die Klöster Hersfeld und Paulinsella, die Grafen von Gosfeld und Ellka, die Mutter Albrechts des Bären von Brandenburg besaßen dort gleichzeitig ansehnliche Güter. Das Dorf bildete zwei Parochien mit 2 Pfarrkirchen und mit einer besonders botirten Kapelle. Im Jahr 1400 vereinigte der Halberstädtische Bischof Rudolph beide Gemeinden in eine und wies dem Pfarrer die Einkünfte der beiden Kirchen, der Georgs- und Peterskirche, unter der Kollatur der Herren von Querfurt zu. Daneben blieb die Kapelle mit ihrer Dotation bestehen. Nach der Einführung der Reformation fand 1555 eine Kirchenvisitation statt, in welcher der Pfarrer Martin Wörner zu Protokoll gab, er habe so geringes Einkommen, daß „er zu seinem Studieren kein Studeln und vor sein Viehe keine Stallung habe“. Zugleich enthält das Protokoll folgendes: „Dieweil bericht einkommen, das in Lorenzen von Weydenbachshofe zu Gattersstäde eine Capelle vorhanden, dazzu zwo Hufen Landt und Andres geborig, darvon der Pfarrer gar wenig bekumft, und gleichwol die Luthre, so vorhin in dieselige Capellen gepfarret, mit der Seelsorge vorsehen muß, so soll der von Weydenbach, weil er iso

nicht bei der Hand gewesen, neben dem Pfarrherrn und estlichen aus der Gemeinde gen Halle beschieden werden.“

Die Gutsherrschaft hatte sich das Land und die Einkünfte der Kapelle ohne Weiteres angeeignet, während der Pfarrer darben, der Schulmeister oder Rektor sich mit 20 Gulden, der Cantor mit 12 und der Portius mit 4 Gulden jährlich begnügen mußten.

Im Ausgange des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts griffen die Gutsherrschaften in einer Weise um sich, daß die willkürlichen Vermehrungen der Frohnden, Zinsen, Lehngelder u. s. w. den Aufstand der Bauern veranlaßten. Luther selbst erhob seine Donnerstimme gegen das Gebahren, konnte sich aber doch in seinem Elfer für die Gutsherrschaften nicht enthalten, zu gesehen: „Die Bauern hätten in ihren 12 Artikeln einige der Billigkeit und Vernunft so gemäße Forderungen, daß sich die Gutsherrn mit Recht schämen müßten“, dann fügt er hinzu, „es ist heute so weit gekommen, daß die Bauern diese eure gutsherrliche Gewalt (dominatum) nicht länger ertragen können, wollen und sollen.“

Der Sieg über den Aufruhr hatte unter ausdrücklicher Genehmigung der Landesherren in besonderen „Schieden“ derselben eine so aufs fällige Vermehrung der gutsherrlich bäuerlichen Lasten zur Folge, daß das Gewissen einzelner Gutsherrn erwachte. Unter den Dominialherrschaften jener Zeit verdient Heinrich von Einseidel, Gutsherr in der Nähe von Altenburg, nicht vergessen zu werden. Er war sächsischer geheimer Rath, Gevatter Spalatin und Freund von Luther und Melanchthon. In den Akten seiner Güter (Sahlis, Priesnitz) hatte er gefunden, daß diese „des Kapitels zu Adenburg gewist und durch ein Wechsel an seine Voreldern kommen.“ Die Dörfer hatten zu der Zeit, als sie nach Altenburg gehörten, „wenig frone gethan“, zu seiner Zeit aber waren sie so sehr mit Diensten und Abgaben überbürdet, daß er in seinem Gewissen darüber beunruhigt, sich um Rath an Luther und Spalatin wandte. Die geistlichen Gewissenräthe entgegneten ihm:

zu nehmen. Nachdem sie die Zeit ihrer Anwesenheit der Erreichung dieses Zweckes gewidmet, sind dieselben heute von hier nach Erfurt zurückgekehrt.

Freiburg, d. 5. Febr. Zum Vollzug der zwischen der Großherzogl. Badischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl getroffenen Vereinbarung wegen der interimistischen Erledigung des Kirchenstreits ist dieser Tage aus dem Großherzogl. Staatsministerium eine Entschliessung ergangen, wonach die meisten der aus Anlaß des Kirchenstreits anhängigen Untersuchungen gegen Geistliche und Laien eingestellt, beziehungsweise die gegen sie erkannten Strafen nachgelassen wurden.

Orientalische Angelegenheiten.

Ein Berliner Correspondent der „Indep. belge“ theilt den Inhalt einer neuen Depesche des französischen Ministers des Auswärtigen, Drouin de Lhuys, wie er sagt, genau und vollständig mit. Derselbe ist an den französischen Gesandten am Berliner Hofe, den Marquis von Moutier, gerichtet, um Herrn v. Mantuffel mitgetheilt zu werden, ist vom 29. Januar datirt und enthält u. A. die wichtige Erklärung, daß die französische Regierung bereit sei, einen besonderen Vertrag mit Preußen zu unterzeichnen, wenn derselbe die nämlichen Verpflichtungen, wie der Vertrag vom 2. December, auferlege. Der französische Minister giebt in der Note zu verstehen, daß die beiden Kabinete nur die bestimmten Vorschläge Preußens desfalls gewärtigen. Hiernach hält man sich zur Annahme berechtigt, daß die Mission des Generals v. Wedell auf diese neue Phase der diplomatischen Verhandlungen mit Preußen Bezug habe. Die Depesche sagt:

Dem Pariser Kabinete liegt daran, daß die Frage bestimmt gestellt werde. Obgleich es fortwährend der Ansicht ist, daß der Beitritt des Berliner Kabinetes zum Vertrage vom 2. December jedem anderen Modus vorzuziehen wäre, hat es dennoch den Empfindlichkeiten, die ihm kundgegeben worden sind, Rechnung tragen zu müssen geglaubt.

Wenn Preußen geneigt wäre, Frankreich und England einen Vertrag vorzuschlagen, der von demjenigen, den es zu unterzeichnen sich weigert, sich unerschwiebe, und indem er allerdings dieselben schließlichen Verbindlichkeiten für Preußen und wie für Oesterreich in sich schloße, doch von seinem Standpunkte aus abgefaßt wäre, wie es behauptet, daß dem Vertrage vom 2. December der Standpunkt des österreichischen Kabinetes aufgegeben sei, so würde die französische Regierung die wolleste Bereitwilligkeit zeigen, seine Annahme in ernste Berücksichtigung zu ziehen. Aber sie erwartet noch immer eine Antwort auf ihre Eröffnungen, die in der formellen Weise ihren Wunsch bezeugen, sich mit dem Berliner Kabinete zu verständigen, und der französische Minister des Aeußeren erinnert unaufhörlich den preussischen Gesandten in Paris daran, daß, wenn verwickelte Verzögerungen bestehen, nicht die französische Regierung dafür verantwortlich sei.

Man würde demnach mit Unrecht Frankreich anklagen, daß es Preußen rücksichtlich des Vertrages vom 2. December in Unkenntniß über seine Bestimmungen lasse, und daß es in Betreff der allgemeinen Lage Preußens dasselbe in einer Förmlichkeit erhalte, welche es (Frankreich) Anfangs abzuwenden, später zu beseitigen bestrebt war.

„Wen die Fronen alt sin und von euren Eltern auf euch gewachsen, und nicht durch euch aufgebracht, so habt ihr keine Ursache euch darüber Gewissen zu machen; es ist auch nicht gut, das Nicht, die Fronen, zu thun, abgehen zu lassen, denn der gemeine Mann muß mit Bürden beladen sein, würde auch sunsten zu muthwillig sein — auch ist der gemeine Pöbel kamlos, frech und rauch und muß hart gehalten sein, sonst soll er wohl alles unglück anrichten. Denn so saget König Salomon am 26. Cap. seiner Sprüche, das dem Hof ein Geißel, dem Adel ein Baum, dem Narren eine rute uf den rücken gehört, sonst thut er keiner gut.“

Spalatin schrieb an den Edelmann Heinrich von Einsiedel, derselbe solle die Fronen nicht aufheben, weil „die hohe Nothdurft erforderliche, Frid, Ordnung und ernidelt zu erhalten, den gemeinen pöbel in Zaum zu erhalten; denn es würde den pöbel nur verwöhnen und frecher machen.“

Aber dergleichen mit Bibelprüchen reichlich ausgestattete Trostgründe konnten das Gewissen des edlen Mannes nicht beruhigen. Er dachte besser als seine geistlichen Gewissensträcker, welche die Unterdrückung der Bauern aus der Bibel als Gott wohlgefällig darstellten. Er ließ zwar die alten Dienste und Abgaben, so ungerecht sie ihm auch erschienen, bestehen, zog aber desto lieber gegen seine Standesgenossen und die jüngste Ueberbürdung der Bauern los. „Wer von euch in und bei eurer Haushaltung die alte frone, auch jünse von Holtzern, mehr Tagelohn und wie es immer mehr Namen hätten, von Neuem über die alte fronen, Last und beschwerung aufgebracht, gesagt und den Leuten aufgelegt, da hieß es dan billich, wie Gott in Esaja (58, 6) sagt: „laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast, laß ledig, welche du beschwerest, gib frei, welche du drängest, reiß weg allerlei Last.“ Dergleichen mit der Lehnwaare, die esliche Lehnherren iz so hoch treiben, daß man darüber im Himmel claget. Wie gewislich Gott solch Gebeth erhoret, und vil Lehnherren nur wehe thun und sie sehr hart drücken wird. Denn es ist zu vil, daß man die Lehnwar so hoch treibt, daß vil Witbin und Waifen erblos müssen werden. So seint eglidhe auch geschicht, daß sie die Buße auch nur ufß Geld setzen und nicht wollten, daß ein Pauer solt zu Nahrung kommen oder darbei bleiben. Eglidhe dringen die Unterthanen so oft sie wollen, über hergebracht den alten Brauch zu jagen. So es doch in Vorzeiten nur selten solt geschehen sein. Eglidhe nehmen von den Leuten Holz-Hühnerzins, darum das ihnen etwa erlaubet ist gewest, in den Holzern zu grasen. Nun aber werden sie fertig, geben dem Zins einen andern Namen und lassen die Leute nicht grasen in den Holzern u. s. w. Nehmen aber gleichwol den Zins ufß strenges. Wer will und kann auch solche neue beschwerung, frone und last alle erzählen!“

Heinrich von Einsiedel that noch mehr. „Er vermachte seinen Dörfern ein so bedeutendes Gemeinde-Legat, daß darin ein voller Ertrag für die ihm bis an sein Lebensende unrecht erschienenen Dienstleistungen der

Das Berliner Kabinete beruft sich heute darauf, daß die ersten Wiener Protokolle den unterzeichneten Mächten die Verbindlichkeit auferlegten, sich unter sich zu verständigen, und daß diese Verpflichtung fortbestehe. Diese Verpflichtung, ich erkenne es ohne das geringste Bedenken an, ergab sich aus der Vereinigung der Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Oesterreichs und Preußens selbst, um sich gemeinsam über die orientalischen Angelegenheiten zu besprechen. Die Protokolle sind darauf kom ein Zeitpunkt, in welchem das preussische Kabinete, wenn nicht durch eine kategorische Erklärung, so doch durch eine nicht zu beweisende Thatfache, nämlich durch das zweimal wiederholte Nichterscheinen seines Vertreters bei den Konferenzen, zu denen er wie seine Kollegen eingeladen war, und in welchen letztere ihn vergebens erwarren, es verweigerte, sich mit Oesterreich und den westlichen Mächten auf denselben Boden zu stellen. Um dieser bedauerlichen Meinungsverschiedenheit weniger Etlat zu geben, wollte die Majorität sie nicht durch einen Kollektivakt feststellen, und so schritt man damals zum Austausch der Noten vom 8. August. Auch diese zweite Einigungsform sagte dem Berliner Kabinete so wenig zu als die vorhergehende. Bis jetzt ist Frankreich in Betreff der letzten und definitiven Form, derjenigen eines feierlichen Bündnisses, eben so wenig glücklich gewesen. Es bleibt somit festgesetzt, daß Preußen weder ein Protokoll, noch eine Note, noch endlich einen Vertrag hat unterzeichnen wollen.

Man würde sicherlich den vor einem Jahre mit der Unterschrift dieser Macht besiegelten Akten eine sehr wichtige Bedeutung beilegen, wenn man behaupten wollte, daß das von ihnen öffentlich besiegelte Einverständnis in solcher Weise auszulagen sei, daß ein einziges Kabinete durch seine Opposition die für gut und notwendig erachteten Maßnahmen lahmsetze oder sogar hemmen könnte. In den vom Berliner Kabinete angerufenen Aktenstücken findet man das gegenseitige Versprechen, nicht gesondert mit Rußland zu unterhandeln, ehe gemeinsam darüber verhandelt sei, und auch nicht auf Grundlagen, die mit dem Geiste, von dem bei den ersten Konferenzen ausgegangen wurde, in Widerspruch seien. Dieser Satz enthält nichts, wodurch das Pariser Kabinete in Verlegenheit gesetzt würde.

Frankreich, England, Oesterreich und Preußen haben sich augenscheinlich gegenseitige Sicherheiten geben wollen. Die beiden ersteren waren kriegsführende Mächte; die anderen konnten es werden und es war durchaus einfach und durchaus loyal, daß sie sich verpflichteten, nicht von einander gesondert zu unterhandeln, oder doch wenigstens nicht ohne sich vorher davon Kenntniß gegeben zu haben. Es handelt sich nun aber in dem vorliegenden Falle nicht darum, mit Rußland ein gesondertes Engagement abzuschließen. Es handelt sich, so schwach auch in dieser Hinsicht unsere Hoffnungen sind, nur darum, zu unteruchen, bis zu welchem Punkte die Herstellung des allgemeinen Friedens möglich ist, und, wenn diese letzte Ansicht schiezert, den Krieg unter der Mitwirkung Oesterreichs fortzusetzen. Die Allianz vom 2. December hat keine andere Bedeutung.

Hiernach ergeht sich, daß die drei Kabinete, welche die Allianz abgeschlossen, sich verpflichtet haben, in dem möglichen Falle der Fruchtlosigkeit der künftigen Unterhandlungen gemeinschaftliche Sache gegen Rußland zu machen. Das heißt so viel, daß sie zunächst dieselbe Sprache führen und alsdann zu denselben Handlungen schreiten werden. Die Noten vom 8. August und der Vertrag vom 2. December sind das Werk jener vergangenen Beratungen, welche die Konferenzprotokolle vorschrieben, und an denen, wie ich nachgewiesen habe, Preußen sich nicht hat theilhaben wollen. Um bei den Unterhandlungen vertreten zu sein, mußte sich Preußen mit Frankreich, England und Oesterreich auf die gleiche Linie stellen und weder in Rücksicht auf den Geist, mit welchem es zu denselben herantrat, noch in Betreff seines weiteren Verhaltens irgend eine Ungewißheit bestehen lassen.

Das Berliner Kabinete kann nicht glauben, daß seine Sprache und seine Haltung in Deutschland den Verbündeten unter dieser doppelten Gesichtspunkte alle nennenswerthen Bürgschaften geben, und so lange es auf unsere Eröffnungen

Bauern gewährt und so ihm das Gewissen beruhigt wurde.“
Wer sich für diesen Gegenstand interessiert, findet die ausführliche Darstellung in J. L. Haufschid's „Verstärkten von Bauern und Fronen“ Dresden 1744; Cyprian „Reformationsurkunden“ Thl. II. S. 348 u. und J. E. Kappe „Kleine Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden“ I. 279. und einiges in Gräfer's „Steuernatur des Geschloßes“ S. 89.

Nächst den Dominialtumschaften waren es vorzugsweise die Bögte sowohl der geistlichen Stiftungen als der Landherren, die Pfleger, Meier und füstlichen Verwaltungsbeamte, denen in der Regel zugleich die Rechtspflege mit anvertraut war, welche im Mißbrauch ihrer amtlichen Befugnisse die bäuerlichen Dienste willkürlich vermehrten. Ein Beispiel aus unsrer eignen Heimath läßt uns erkennen, wie es um das eigentliche Recht der Fronen, Dienste und Abgaben stehe. Erzbischof Ernst von Magdeburg baute 1484 die Moritzburg in Halle. In seiner Abwesenheit gebot sein Vogt oder Hauptmann zu Giebichenstein den Bauern seines Gerichtsprengels, die sämtlichen Baustoffe im Frohndienste anzufahren. Er hatte die Absicht, seinem ganzen Sprengel die Verpflichtung ungemessener Baufronben aufzuerlegen. Er würde seine Absicht erreicht haben, wenn es der Erzbischof nicht selbst gebindert hätte. Winzigstadt erzählt in seinem Chronikon: „Als der Bischof das Vorhaben erfuhr, ist er sehr zornig worden, hat den Hauptmann vor sich fordern lassen und ihn zur Rede gesetzt, wer ihm erlaubet, in seinem Ufwehen und ohne Befehl — (also auch das noch!) — die armen Leute also mit Frohndiensten zu beschweren und ihm dadurch einen bösen Namen machen? Er wolle von seinem väterlichen Erbtheil S. Mauritio ein Haus bauen ohne armer Leute Schweiß und Blut, das sollte er wissen und darum die armen Leute bald wieder zusammenfordern und einem jeden seine Fußren bis auf den äußersten Heller bezahlen, denn er begehre nicht, daß sie ihm sollten vorarbeiten und Häuser bauen.“

Wie Wenige werden dem Erzbischof Ernst gleich gewesen sein, in einer Zeit, wo die Gewalt den Bauer zu ungemessenem Dienste genötigt zu machen mußte und wo die Inhaber der Gewalt vor Kontrolle und Verantwortung sicher sein konnten.

Diese wenigen Fingergelze werden genügen, die Heiligkeit der Gerichts- und Polizei-Herrn-Gewalt aus dem Verhältnis der Hinterlassen zum Grundherren abzuweisen, zugleich aber neben dem wahren Ursprunge dieses Jahrhunderte andauernden Mißstandes die Wohlthat erkennen zu lassen, die in der endlichen Ab- und Auflösung, selbst wenn dieselbe mit mehr als hundert Millionen erkaufte würde, insofern gegeben ist, als dadurch ein gesicherter Zustand des Rechts und der Freiheit auch für die Landwirtschaft gewonnen wird. Die Pflicht des befreiten Eigenthums wird fortan sein, zu machen, daß keine Partei, sie sei so klein oder so groß sie wolle, in dem Kampfe widerstreitender Elemente, in dem wir noch lange begriffen sein werden, diesen freien Rechtszustand niemals durch verwegene Angriffe trüben oder in Frage stellen dürfe. (Fortf. folgt.)

nicht beantwortet, und Frankreich gegenüber nicht dieselbe Stellung wie Oesterreich angenommen hat, kann es nicht überrascht sein, wenn das Pariser Kabinett in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten die Regelung einer Angelegenheit bereitet, welche Preußen nicht mehr in gleicher Weise anzufassen scheint, aber in Verreth deren, wenn seine Mittheilung fehlt, es die Verantwortlichkeit sicherlich nur sich selbst beizumessen hat.

Am 5. hatte, wie man der „L. Ztg.“ aus Frankfurt a. M. schreibt, eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse der Bundesversammlung, für die orientalischen und die militärischen Angelegenheiten, statt. Es wurde in derselben der Bericht der Bundesmilitärkommission in Bezug auf die Ausführung des von den vereinigten Ausschüssen in ihrer Sitzung vom 30. Jan. gefassten Beschlusses für beschleunigte Kriegsbereitschaft der gesammten Bundeskontingente vorgelegt. Von den militärischen Bevollmächtigten mehrerer Bundesstaaten wurden im Auftrage ihrer Regierungen verschiedene Separatanträge gestellt, welche eine Entscheidung durch die Bundesversammlung erfordern, und wurde deshalb zuverlässigem Vernehmen nach von den vereinigten Ausschüssen der Beschluß gefaßt, in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung diese Angelegenheit zur Vorlage zu bringen. In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß die Bundesversammlung schon in ihrer übermorgen stattfindenden Sitzung ihre Entscheidung werde treffen können, wenn bis dahin die Instruktionen, welche die Vertreter einiger Bundesregierungen noch erwarten, eingetroffen sein werden. Am 6. wollte sich der Ausschuß für die militärischen Angelegenheiten abermals versammeln, um über die zu ergreifenden militärischen Maßnahmen weiter zu beraten. — Der „L. Ztg.“ wird endlich noch ein „von mehreren Regierungen“ zu erwartender Antrag angekündigt, die österr. Regierung zu eruchen, die Bundesversammlung nähere Mittheilung darüber zu machen, in wie weit die Gefahr der Lage sich gemehrt habe, um außergewöhnliche militärische Vorkehrungen von Seiten des deutschen Bundes zu erheischen.

Von „authentischer Seite“ kommen der „B. H.“ nachfolgende, wenn sie sich befähigen, sehr wichtige Mittheilungen über das Endresultat der zwischen dem F. Z. M. v. Hess und dem franz. General Letang gepflogenen militärischen Konferenzen und der Spezialmission des österreichischen Generals Grafen Follot-Crenneville nach Paris zu: In Gemäßheit der beginnenden Wirksamkeit des zwischen Oesterreich und den Westmächten, resp. Frankreich, in Verhandlung gewesenen Offensivbündnisses hat Frankreich die Verpflichtung übernommen, ein Korps in der Stärke von 80,000 Mann nach Oesterreich zu senden, um den Rücken und die Flanke der österreichischen Operationsarmee in Galizien zu decken. Ueber die Modalitäten, unter welchen der Einmarsch erfolgen soll, das geeignete Einvernehmen mit dem französischen Kriegsministerium zu pflegen, ist die Aufgabe des Generals Crenneville. So viel in Wiener militärischen Kreisen darüber verlautet, erfolgt der Einmarsch des französischen Korps auf zwei Seiten, durch die Schweiz und Tyrol, sodann durch Piemont und österr. Italien. Jede französische Kolonne soll 40,000 Mann stark sein und beide sollen sich vorläufig in Böhmen und Mähren vereinigen. Dem französischen Vorkommandanten wird ein österreichischer General nebst einem Civil-Kommissar zur Seite gestellt, in derselben Weise, wie F. Z. M. v. Hess, der nach den allerneuesten Dispositionen sein Hauptquartier provisorisch in Wien aufschlägt, den französischen General Letang ad latus behält.

Von Kriegsschauplage.

Nach einer angeblich in Berlin am 8. d. eingetroffenen telegr. Depesche, deren Wichtigkeit jedoch sehr bezweifelt wurde, soll die russische Besatzung von Sebastopol einen neuen und zwar sehr glücklichen Ausfall gemacht haben, in Folge dessen die Franzosen allein einen Verlust von 3000 Mann zu beklagen hätten. Die Besatzung ist abzuweichen.

Aus Bar na meldet das „Fremdenblatt“: „Fürst Mentischkoff soll aus St. Petersburg den Befehl erhalten haben, die zwei Schwerpunkte der Allirten, Eupatoria und Balakana, anzugreifen und zu zerstören, und zwar noch im Laufe des Winters, bevor es den Allirten gelingt, auf diesen Punkten noch festeren Fuß zu fassen als es ohnehin schon geschah.

Eine Korrespondenz der Wiener „Presse“ aus Konstantinopel, d. 25. Januar, kommt auf den bereits öfter erwähnten Ausfall gegen die französischen Linien in der Nacht vom 15. Januar zurück, bei welchem ein Trupp russ. Soldaten Stride mit einer Schlinge geführt haben soll, welche sie aus einer gewissen Entfernung den Gegnern über den Kopf zu werfen suchten. Der Hauptkampf wurde jedenfalls wieder mit dem Bayonnet ausgefochten, und die Russen sollen dabei hartnäckiger als gewöhnlich Stand gehalten haben. Es heißt darüber weiter:

Von französischer Seite waren bei dieser Scene zwei Compagnien, des 74. Linienregiments die Hauptactoren, doch beteiligten sich noch zwei Compagnien des 20. leichten Regiments nach dem Urtheil der tapfersten und erfahrendsten Offiziere mit außerordentlicher Bravour. Die Franzosen zählten etwa 20 Tode und Verwundete, unter den letzteren befindet sich ein Bataillionschef, der einen Bajonettschiff durch die Brust erhielt: bei Abgang des Befehles, den ich aus der Krone erhielt, lebte er noch, aber man hatte wenig Hoffnung ihn zu retten. Die Russen

hatten 22 Tode und eine große Anzahl Verwundeter. Unter den Todten befand sich ein Offizier aus einer vornehmen russischen Familie, dessen Verlust, wie es scheint, unter den Belagerten große Trauer hervorgerufen hat. Am folgenden Tage (16.) sandeten sie einen Parlamentair ins französische Lager, um seine Leiche in Empfang zu nehmen. „Wir übergaben sie ihm“, schreibt nun ein Offizier, „und noch 28 andere in den Kauf.“ Der Parlamentair zeigte eine gute Laune, die nicht der Mission, die er zu erfüllen hatte, in einem sonderbaren Contrast stand; er bemühte sich über Belagerer und Belagerte lustig, und machte den Franzosen Vorwürfe darüber, daß sie so lange Zeit brauchten, um die Stadt zu nehmen. „Warum nehmt ihr uns nicht ein?“ sagte er; „Ihr würdet uns damit einen großen Gefallen thun; was für ein schändliches Bündelchen ist das. Uebrigens glaube ich, daß ihr Euch nicht viel besser amüßet als wir; macht also doch, daß die ganze Geschichte einmal ein Ende nimmt.“ Diese Worte sind zwar nichts als die halb scherzhafte Aeußerung eines einzelnen Individuums, aber man darf nicht ohne Weiteres voraussetzen, daß die Gefühle, die sich darin ausdrücken, von einem großen Theil der Garnison getheilt werden. In der That verdienen auch die Offiziere, daß die Stimmung in der Festung sehr gedrückt ist, und bei den furchtbaren Anstrengungen und Entbehrungen, denen ihre Truppen eben so ausgesetzt sind wie die unsrigen, und die außerdem für sie ein günstiges Ende kaum absehen lassen, ist es erklärlich genug, daß sie die Schlusstatistik von Herzen herbeisehen.

Einige Bezirke Albaniens leiden laut Nachrichten vom 29. v. M. fortwährend durch herumstreifende Räuberbanden. Der Gouverneur von Epirus ist seines Postens entsetzt und statt seiner Tzetz Pascha ernannt worden. Die angeordnete Recrutierung für den Nizam und Redif stößt in Thessalien und Epirus auf einige Hindernisse.

Frankreich.

Paris, d. 6. Febr. Herr v. Welbel soll mit der Entscheidung des französischen Kabinetts auf die Beendigung der englischen Ministerkrise vertraut worden sein. Hier glaubt man auch heute noch, daß ein Bruch mit Preußen bevorstehe. Die geschäftige Einbildungskraft spannt hieran gleich die Nachricht von einem Besuche des Kaisers in Boulogne, von der Aufhebung des dortigen Lagers und dessen Verlegung nach Metz u. s. w. Die Wahrheit liegt in meiner gestrigen Angabe. Heute wird mir noch hinzugesagt, daß der Kaiser Preußen gegenüber um so lieber nachgiebig sich benehmen wolle, als er die Bildung eines europäischen Heeres zu seinen Lieblingsgedanken zähle. — Nach Briefen aus Neapel ist der König Ferdinand sehr ungethan über den Abschluß des sardinisch-französisch-englischen Bündnisses. Die Finanzen des Königreiches Neapel sind gänzlich zu Grunde gerichtet. Man fürchtet eine Krisis. — Der zur Ausführung des Testaments Napoleons I. eröffnete Kredit einiger Millionen reicht nicht aus zur Befriedigung aller Ansprüche. Es sind so viele Gefolge von Veteranen der Kaiserzeit eingetroffen, daß man mit der verwilligten Summe nicht ausreicht. Der Kaiser soll nunmehr allen Anspruch berechtigten Offizieren der Kaiserzeit die Militairmedaille zuertheilen wollen, womit dann eine Pension von 200 Franken auf den Fond der Ehrenlegion angewiesen würde. (K. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, d. 5. Febr. Die Fremden-Region soll in Helgoland einerniziert werden. Lieutenant Lempiere begiebt sich im Laufe der nächsten Tage mit einer Abtheilung Sappers und Miniers dahin, um Barracken für die Anzuerwerbenden oder Angeworbenen herzurichten. Die Kosten für diese Barracken sind im Voranschlag für das laufende Jahr bereits aufgeführt und somit zerfällt das Gerücht in Nichts, daß die Bildung einer Fremdenlegion von der englischen Regierung aufgegeben worden sei. — Von Lord Palmerston ist an den Chef der Polizei, Sir Richard Mayne, die Aufforderung ergangen, ein Korps von 2000 seiner tüchtigsten Leute für den Transportdienst in der Krim zu organisiren. Dieses Korps soll aus Quartiermeister-Sergeanten oder Super-Intendanten, Korporalen und Fuhrleuten bestehen.

Spanien.

Madrid, d. 31. Januar. Herr Soule hatte heute eine Abschiedsaudienz bei der Königin. Er will ohne Verzug seine Rückreise nach den Vereinigten Staaten antreten. Das Gerücht, daß der Nuntius, Monsignor Franchi, einen Protest gegen die Absicht des Gouvernements eingereicht, die Kirchengüter zu verkaufen, ist bisher unbegründet. Aller Entschlossenheit des Finanzministers Madoz ungeachtet, hat sich die Finanzlage noch nicht gebessert. Man behauptet, daß die Minister selbst über die Art und Weise der Schuldtilgung uneins wären. Die Lage ist aber eine solche, daß ein Staatsbankrott unvermeidlich ist, verschafft man sich nicht die Mittel zur Tilgung der schwebenden Schuld. Der Verkauf der Nationaldomänen und der Kirchengüter scheint das einzige Mittel zu sein.

Holz-Verkauf in der Oberförsterei Schkeuditz.

Montag den 12. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr kommen im Unterforste Radewell und im Gassehause zu Radewell folgende aufgearbeitete Holzsortimente, unter den im Termin selbst bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf, circa
2 Schock asperer Braum,
120 = Unterholz,
einige eichene und rustene Nus-Eben.
Vorstehende Holzger werden Kaufslustigen vorher auf Verlangen angewiesen durch Herrn Waldwärter Fehrman in Radewell.
Schkeuditz, den 3. Februar 1855. Königl. Oberförsterei.

Bekanntmachungen.

Die auf den 12. d. M. anberaumte Versteigerung der Pfeiferschen Ziegel hier findet nicht statt.
Justizamt Alstedt, am 8. Febr. 1855.

900 Rf sind auszuthun. Ruckenburg.

Eine nahrhafte Gast- und Schenkwirtschaft, 2 Stunden von Halle, verbunden mit Materialhandel nebst 3 Morgen Feld, ist Familienverhältnisse halber sofort und mit der Hälfte Anzahlung zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt Breitenstraße Nr. 4 beim Wirth.

Es sind drei große Böden, welche bisher zum Getreideauffspeichern benutzt worden sind, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der „Schwemme“ bei Müller.

Blasebälge in allen Größen bei Fr. Lange.

Großbritannien und Irland.

London, d. 7. Febr. In der heutigen Unterhaus-Sitzung zeigt Palmerston an, daß er die Premierschaft übernehme. Stafford klagt über die schlechten Einrichtungen in Stutari, wo täglich 40 Menschen umkämen. Gladstone entgegnet, man sei mit der Organisation eines Civil- und eines Militär-Hospitals beschäftigt. Knorr und Dunn behaupten, das englische Heer auf der Krim sei nicht über 11,000 Mann stark. Sir W. Molesworth stellt in Abrede, daß die Summe von 1,200,000 £. als außerordentlicher Posten für das Budget des Feldzeugamtes votirt worden sei. (R. 3.)

Ausland und Polen.

Warschau, d. 8. Febr. Die Generale Labinzow und Plautine haben den Befehl erhalten, sofort mit ihren Truppen vorzurücken Behufs einer besseren Observation der österreichischen Grenztruppen. Der Garde-Kavallerie ist befohlen worden, im Frühjahr nach Åsling (am Bug, nördlich von Lemberg) zu marschiren. Bei Lowicz (an der Eisenbahn zwischen Warschau und Kalisch) soll ein Heerlager gebildet werden. (R. 3.)

Stadttheater in Halle.

(Oper.)

Fra Diavolo von Auber.

Fra Diavolo gehört seit Jahren zu den stets mit vielem Antheil aufgenommenen Opern; das Werk selbst ist schon oft besprochen, wir haben es somit nur mit der diesmaligen Darstellung zu thun; mehrere Ensembles-Sätze wurden sehr präcis und mit Nuancirung ausgeführt; doch können wir nicht verschweigen, daß durch ein Versehen das Gesangspersonal einmal in verwunderungsvolles Schweigen gerieth und erst im neuen Tempo sich wieder harmonisch vereinigte; ein solcher Unglücksfall gehört zu den Vorkommnissen, die auch zuweilen größere und besser organisirte Bühneninstitute treffen können, denn ich habe z. B. in Berlin, Weimar u. unter Anführung berühmter Kunstnotabilitäten den völligen Umsturz einer Gesangsprobe erlebt. Fräulein Wertheim gab die sterbliche Jertine lebendig, nett und decent im Spiele und sang die reich florirende Partie sicher, gewandt und geschmackvoll. Fr. Leuthold repräsentirte die Pamela wie öfter etwas ungleich; sie ist selten ganz in ihrer Rolle und läßt sich durch momentane Einflüsse gar zu leicht irritiren; sie ist oft ernst, wo sie heiter, und auch sehr lustig, wo sie der Situation nach gefast oder gar traurig sein sollte. Herr Raub, der fast immer das Rechte in seinen Rollen trifft, kam diesmal mit dem Lord Kockburn nach meinem Dafürhalten in Zwispalt mit sich selbst; er sprach den Dialog sehr fremdländisch und sang den deutschen Text sehr gewandt und verständlich; wenn der Lord zuweilen laudermäßig, so kann dies droßlig wirken, bewegt er sich aber permanent in widerstrebigen Wortverdrungen, so wird die Komik peinlich. Hr. Lenk hatte die Partie des Lorenzo in zu kurzer Zeit übernehmen müssen und war noch nicht sicher; doch erwarb er sich in der Rolle lebhaften Beifall. Als Wanditen waren Hr. Meined und Fente ganz wirksame Repräsentanten, und was Hr. Jenke etwa als Sänger zu wünschen übrig ließ, ersetzte er durch charakteristische Darstellung vollkommen; seine Komik war stets ohne Ueberreibung und überaus ergötzlich. Hr. Ensklin sang den Matteo gut und scheint es als ob er jetzt mehr Umsicht auf den Dialog verwendete. Als Fra Diavolo ist Hr. Kuhns Leistung längst bekannt und oft gewürdigt; wir freuen uns, daß das zahlreich versammelte Auditorium dem achtbaren Künstler seine Theilnahme so wohlwollend zu erkennen gab. — Im Ganzen gehörte die Darstellung der Oper zu den nur theilweise gelungenen, und wünschen wir im Interesse des Institutes und der Kunst, daß uns bald eine so gelungene Aufführung wie Jessonda vorgeführt werden möge.

G. Rauenburg.

Handels-Nachrichten.

Die Braunschweiger Wintermesse war mit Luchsen sehr reichlich besetzt und war der Umsatz, wenn auch theilweise zu gebundenen Preisen, nicht unbedeutend. Meeraner und Neichenbacher Kleiderstoffe wurden reichlich verkauft. Leder war wenig vorhanden, der Umsatz rasch und wurde vorzüglich viel durch Berliner und Delitzschener verkauft. Nachrichten Schiller'ser Prima 45 — 47 Thlr. per Cent; schwere braune Sattler 12, — 13, — 14, — 15, — 16 Thlr. Englische Wollwaaren reichlich vertreten und gut verkauft. Vereinländische Baumwollwaaren gut verkauft; namentlich sächsische baumwollene Futterzeuge sehr gut gekauft, auch sächsische baumwollene Besenzeuge fast sammtlich geräumt. Es war zu bemerken, daß die Hannoveraner mehr wie sonst alle Zollvereinsartikel luchen und kaufen. Von Seidenwaaren hatten Elberfelder und Krefelder ziemlich Lager und zu billigen Preisen guten Absatz. In Kurwaaren war der Absatz in den letzten Tagen auch sehr betriebend.

Gesetz-Sammlung.

Das am 9. Februar ausgegebene 4. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 4157. den Allerhöchsten Erlass vom 27. December 1854, betreffend die Verteilung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Ertelenz bis an die Jülich-Düsseldorfer Staats-Straße bei Zackerath, im Kreise Grevenbroich; unter Nr. 4158. die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde, betreffend die Erhöhung des Stamm-Kapitals der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft durch Ausgabe von 4000 Stück weiterer Stamm-Aktien. Vom 15. Januar 1855; zu Nr. 4158 a. die Bestätigungs-Urkunde für die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 21. August 1837; zu Nr. 4158 b. den Allerhöchsten Erlass vom 29. Januar 1838, betreffend die Genehmigung zur Anlage einer Zweigbahn der Rheinischen Eisenbahn nach der belgischen Grenze, so wie die Erhöhung des Aktien-Kapitals der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft bis auf 4 1/2 Millionen Thaler; zu Nr. 4158 c. die Genehmigungs-Urkunde, betreffend Abänderungen des Statuts der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 19. August 1844; zu Nr. 4158 d. die Genehmigungs-Urkunde, betreffend die Erhöhung des Aktien-Kapitals der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft bis auf 5 1/2 Millionen Thaler und die Abänderung resp. Ergänzung der §§. 13 und 19 der Statuten dieser Gesellschaft. Vom 4. October 1844; und unter Nr. 4159. den Allerhöchsten Erlass vom 3. Januar 1855, betreffend die Proportionen des Tarifs der Gebühren für die Benutzung des schiffbar gemachten Erbskanals zwischen der Stadt Neuf und dem Rheine, vom 8. Februar 1853 bis zum 1. Januar 1858.

Verzeichniß

der in der Sitzung der Stadtverordneten am 12. Februar d. J. zu verhandelnden Sachen.

A. Oeffentliche Sitzung.

1) Erklärung über Einlegung der Appellation in einer Prozeßsache. 2) Verlängerung des Contracts über Instandhaltung der städtischen Anpflanzungen. 3) Erhöhung eines Erbstittels. 4) Vorlage wegen einer Schiedsmannswahl. 5) Nachbewilligung einer Rechnung über Arbeitslohn.

B. Geschlossene Sitzung.

1) Anstellung eines Bauwreibers. 2) Dankfeyden für eine bewilligte Gratifikation. 3) Wahl eines besetzten Stadtraths.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
Fritsch.

Fremdenliste.

Angelommene Fremde vom 8. bis 9. Februar 1855.

Kronprinz: Die Hrn. Kauf. Bredt u. Gehren a. Berlin, Biedene u. Steinmüller a. Frankfurt, Frei a. Augsburg, Grösmann a. Kassel, Höhn a. Gießen, St. Crell, General Schläffer m. Gem. a. Hannover.
Stadt Zürich: St. Erlauch der Graf Stolberg-Stolberg m. Bedienung a. Stolberg, Dr. Kammerherr v. Göbler a. Arnrod i. Braunschweig, Rab. Engel m. Lechter, Hoffhaup. a. St. Petersburg. Hr. Rent. Ernestof a. Dresden. Die Hrn. Kauf. Dorn a. Nürnberg, Wand a. Hamburg, Kuprecht a. Eisenach, Sanner u. Siegel a. Magdeburg.
Goldner Ring: Die Hrn. Kauf. Dopler a. Froburg, Spühler a. Bromberg, Schüp a. Bremen. Hr. Privat. Bannweg a. Sternberg. Hr. Insp. Kaufschert a. Berlin.
Goldner Löwe: Hr. Spinnereibes. Fuhrig a. Waltersdorf. Hr. Major a. D. v. Osten a. Lahn. Die Hrn. Kauf. Moris a. Genf, Marsen a. Hamburg. Hr. Musiklehrer Harwed a. Bötzig.
Stadt Hamburg: Hr. Landshaffsrat. Reichtmann u. Hr. Ober-Get. Meffner Thomas a. Breslau. Hr. Güter-Agent Sommergut a. Magdeburg. Hr. J. J. Witt. Gais a. Nienstedt. Die Hrn. Kauf. Bornemann a. Magdeburg, Peider a. Puchow.
Schwarzer Bär: Hr. Fabrik. Arendt a. Raguhn. Hr. Deton. Weiß a. Jerteloh. Hr. Kaufm. Hennig a. Berlin.
Goldne Kugel: Die Hrn. Kauf. Bärnthal a. Magdeburg, Victor a. Gülen, Frank a. Berlin. Hr. Hausbesitz. Wagner a. Breslau. Hr. Cand. theol. Frohbs a. Bachstedt.
Thüringer Bahnhof: Sr. Durchl. Fürst Wittgenstein m. Dienerschaft. Hr. Senator Droyfen a. Langensalza. Hr. Regier. Rath Fuß a. Bernburg. Die Hrn. Kauf. Nathanson a. Brandenburg, Siruve a. Leipzig, Müller a. Magdeburg.

Freie Gemeinde.

Sonntag den 11. d. halb 4 Uhr (nicht wie bisher halb 3 Uhr) Versammlung.

Meteorologische Beobachtungen.

8. Februar.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Luftdruck	334,83 Bar. L.	335,23 Bar. L.	335,55 Bar. L.	333,20 Bar. L.
Dampfdruck	1,13 Bar. L.	1,15 Bar. L.	0,89 Bar. L.	1,03 Bar. L.
Rel. Feuchtigkeith	91 pCt.	80 pCt.	82 pCt.	85 pCt.
Luftwärme	5,4 G. Rm.	3,6 G. Rm.	6,6 G. Rm.	5,2 G. Rm.

Inserate in die „Hallische Zeitung (Schwetschke)“

werden für die Städte Cönnern, Delitzsch, Eisleben, Merseburg, Raumburg, Weizenfels und deren Umgegend von Unterzeichneten gegen 1 Sgr. Porto-Vergütung stets auf's Schleunigste besorgt. Die Duitungen werden in Halle ausgestellt und der Betrag an Unterzeichnete gezahlt.

Adelbert Vossler in Cönnern.

Carl Eisner in Delitzsch.

Buchhandlung von F. Kubut in Eisleben.

H. F. Grius, Papierhandlung in Merseburg.

Buchhandlung von J. G. Merzwin in Raumburg.

Buchhandlung von L. Gareke in Weizenfels.

Das dem Kaufmann Herrn **Otto Alwin Schmidt** und der verw. Frau **Wilhelmine Schmidt** gehörige, im Hypothekenbuche von Halle unter Nr. 1794 (S) eingetragene, in Glaucha in der langen Gasse belegene Wohnhaus mit Hof, Garten, Seiten- und Hintergebäude, eingerichtet zu einer Stärkfabrik, soll, nach dem Willen der Besitzer, nebst vollständig vorhandenem Stärkfabrik-Inventario

Donnerstags den 1. März d. J.
Vormittags 11 Uhr

im Geschäftslokale des Unterzeichneten, großer Schlamm Nr. 10, meistbietend verkauft werden. Indem hierzu zahlungsfähige Kaufliebhaber eingeladen werden, wird zugleich bemerkt, daß Lage und Bedingungen bei dem Unterzeichneten zu jeder Zeit eingesehen, die Lokalitäten selbst aber, auf vorherige Meldung im Hause des Mechanikus **Schmidt** hiersebst, Schmerstraße Nr. 29, in Augenschein genommen werden können.

Halle, d. 25. Januar 1855.
Der Rechts-Anwalt und Notar
von **Bieren.**

Holz-Versteigerung.

In dem beim Dorfe Müncheroda, in der Nähe der Freyburg-Duerfurter Chaussee, belegenen Forstorte Langenberg sollen von

Donnerstag den 15. Februar
Vormittags 9 Uhr ab

2 bis 3000 Stück, zu Mühlen- und Maschinenwerken, sowie auch zum Schiffbau brauchbare, bis 4 Fuß im Durchmesser haltende Eichen, auf dem Stamme meistbietend verkauft werden.

Die Abfuhrwege sind sehr gut, namentlich können die Hölzer aus dem Schlage gleich nach der nur ¼ Stunde vergeb entfernten Unstrut geschafft und dort verschifft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, doch können die Hölzer schon vor der Zeit in Augenschein genommen werden, wobei der Förster **Krämer** die erforderliche Auskunft erteilen wird.

10 pro Cent des Kaufpreises sind gleich bei der Erhebung zu erlegen.

Rittergut **Scheiplitz** bei Freyburg a/U.,
den 12. Januar 1855.

Ziegelei-Verkauf.

Die Ziegelei zu Groß-Mochlau, bestehend aus Brennöfen, Brennschuppen, zwei Ziegelschnecken und drei Gerüsten (alles neu gebaut), nebst completem Inventar, ist wegen Ortsveränderung des Besitzers sofort für einen auffallend billigen Preis zu verkaufen; als auch, wenn es gewünscht wird, die dem Besitzer gehörige ganz neu und gut eingerichtete Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, einem großen Nebengebäude mit Küche, Stallungen u. versehen, angrenzendem schönen Obst- u. Gemüsegarten, 1 1/2 Morg. groß, käuflich zu überlassen; die Ziegelei befindet sich auf der Kohlengrube und gewährt wegen billiger Feuerung guten Ertrag.

Der Verkauf kann jeden Tag, und am vortheilhaftesten jetzt, so lange Frostweg, wegen bequemerer Anfuhr der Ziegelei, abgelaufen werden.

Groß-Mochlau bei Raguhn,
den 9. Februar 1855.

Taubstummen-Anstalt.

2 *Rp* Geschenke, gesammelt von der Hohenblauer Ballgesellschaft, 1 *Rp* 27 *Sgr* 6 *A*, Beiträge von der Gemeinde Neuh. 8 *Sgr* 3 *A*, von der Gemeinde Möß und W. 4 *Sgr* 6 *A*, von der Gemeinde Schierau haben wir empfangen, worüber wir hierdurch herzlich dankend quittiren.
Halle, den 8. Febr. 1855. **Klog.**

Die **Putz- und Modehandlung** von **Emilie Robbhorn** in Cönnern neben Herrn **Koffier** besorgt **Stroh- und Bördürenhüte** nach Berlin zum Waschen, Bleichen und Umnähen, und liefert sie in anerkannter Güte zurück. Ende d. M. geht die erste Sendung ab und bittet um baldige Uebergabe der Hüte.

Vier Monate der Belagerung von Sebastopol.

10 Bogen. — Elegant cartonnirt. — Preis 10 *Sgr*.

- Inhalt:**
- I. Die Einschiffung des Pontas-Derees in Barna.
 - II. Die Landung bei Eupatoria.
 - III. Die Schachtel an der Alma.
 - IV. Sebastopol und seine Verteidigungswerke.
 - V. Das Bombardement von Sebastopol.
 - VI. Das Treffen bei Balaklava.
 - VII. Der Tag von Inkerman.
 - VIII. Der Sturm an der tauschigen Küste.
 - IX. Im Lager der Verbündeten.
 - X. Ein Blick auf die Krim.

Abbildungen:
Fürst Alexander Sergius Menschikoff.
Fikron James Henry Somerset Lord Raglan.
Ansicht von Sebastopol und seinen Festungswerken auf der Bogelschau.
Plan der Rhebe und der Befestigungen von Sebastopol.
General François Certain Canrobert.
Karte der Krim.
Karte des Schwarzen Meeres.

Eine neue Sendung von **Barege, à Robe 3 *Rp***, so wie auch **Jaconnet-Kleider, à 2 *Rp***, erhielt so eben in allen Farben **G. Rothkugel.**

Meinen werthen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich meinen Sohn **Otto** zu meinem **Associé** ernannt habe, und mein Geschäft unter der Firma **F. A. Schmidt** unterm heutigen Tage

Feilenfabrik von F. A. Schmidt & Sohn

unverändert fortführen werde. Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe unserer neuen Firma geneigtest übertragen zu wollen.

Halle, den 1. Februar 1855.

F. A. Schmidt & Sohn.

Englische Steinkohlen

von bekannter Güte empfohlen

F. A. Schmidt & Sohn,

vor dem Leipziger Thor, Landwehrstraße Nr. 1.

Haus-Verkauf.

Mein in Eisleben, Glockengasse Nr. 54, belegenes Wohnhaus, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, 11 Kammern, hübschem Verkaufsladen, auch einem Brunnen im Hofe, bin ich geneigt aus freier Hand zu verkaufen oder auch gegen ein anderes in hiesiger Stadt (womöglich mit etwas Garten) zu vertauschen. Kaufliebhaber können jederzeit mit mir in Unterhandlung treten.

Eisleben, den 7. Februar 1855.

Ferd. Laaf.

Eine fette Kuh nebst zwei Fehrsen zur Fortzucht stehen zu verkaufen beim

Ziegelbrennmeister **Nöpert,**
Freymuth'sche Ziegelei,
Cönnern, den 5. Februar 1855.

Ein Beherling findet unter annehmbaren Bedingungen zu Ostern c. Unterkommen bei **G. Schwesfche,** Uhrmacher in Cöthen.

Alle Arten **Stroh- und Bördürenhüte** werden zum Waschen und Umnähen angenommen von **Jenny Apelt** in Gröbzig.

Auf dem Wege von Lettin nach Halle ist gestern eine kleine Reisetasche, enthaltend zwei Skizzenbücher und ein Farbenkasten, verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält im Gasthof „Zur Stadt Zürich“ Ein Thaler Belohnung.

Halle, den 9. Februar 1855.

Ein fettes Schwein verkauft der Gutsbesitzer **Krüger** in Garfena.

Landwirthschaftliche Preisschrift.

Vor Kurzem erschien im Verlage von **Pfeffer** in Halle und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Handbuch für den Landmann.

Eine Anleitung den **Ackerbau** auf die vortheilhafteste Weise zu betreiben. Auch unter dem Titel: **Leitfaden für den Schullehrer** beim landwirthschaftlichen Unterricht. Von **Grünhagen,** praktischem Landwirth. Eine von der Direction des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen prämiirte Preisschrift. 16 Bogen in groß Octav. Preis 25 *Sgr*.

Gebauer-Schwesfche'sche Buchdruckerei in Halle.

In der **Pfefferschen Buchhandlung** in Halle ist zu haben:

Der vollkommene Bersörer

aller schädlichen **Insekten, Vögel u. vierfüßigen Thiere,** die in Deutschland leben,

oder vielfach geprüfte praktische Anweisungen, Raupen, Ameisen, Schnecken, Wanzen, Ohrwürmer, Erdflöhe, Kornwürmer, Käben, Cüwen, Fäulen, Ratten, Mäuse, Maulwürfe, Wärdler, Itzisse, Füchse, Fischottern, Hamster und noch viele andere schädliche Thiere auf die einfachste und sicherste Weise zu vertreiben, zu fangen und zu tödten. Ein höchst nützliches Buch für Jäger, Gärtner, Gartenbesitzer, Bäcker, Fischer, Mühlensörger, Hausfrauen u. Von **G. D. Schmidt, 4te Auflage.** Mit 47 Abbildungen. 12. br. 10 *Sgr*.

Sämmtliche Vorschriften zum Fangen und Tödten aller schädlichen Thiere sind von Sachverständigen geprüft und als höchst brauchbar und zweckentsprechend gefunden worden; was der schnelle Absatz der verschiedenen farbigen Auflagen beweist.

2 Zug-, auch zur Zucht brauchbare Kühe, eine 4 und die andere 5 Jahr alt, stehen zu verkaufen bei dem Müller **Kilian** in Nauendorf a/D.

Altes Kupfer und Messing kauft **F. Saapengier,** große Klausstraße Nr. 26.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Am 6. d. Mts. verschied sanft nach einer schweren aber schmerzlosen Krankheit, am Lungenstich, meine theure, unvergessliche Gattin im 51. Lebensjahre. Was ich in einer Reihe von 30 Jahren und meine Kinder an ihr verloren, kann nur unser Schmerz ermessen. Sie mußte noch das Herbe erleben, daß ihr ihre Schwester 2 Tage zuvor voranging.

Da ruhen sie nun vereint im mütterlichen Schooße der Erde, getrennt hiernieden auf immer von ihren Lieben.

Dank! heißen Dank! allen den Lieben, die uns in dieser großen Noth so unerwartet und liebevoll unterstützten.

Ich darf gewiß hoffen, daß alle, welche die Selige kannten, die Ueberzeugung haben, daß dieselbe stets mit Liebe und Bereitwilligkeit ihre Dienstfertigkeit in vielfacher Beziehung zu erkennen gab, und bitte deshalb ihrer mit Liebe zu gedenken, und uns ihr stille Theilnahme nicht zu verlagern.

Cönnern, den 8. Februar 1855.

Die Tiefbetäubten
Friedrich Magdeburg
und Familie.

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlags. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

4.

Halle, Sonnabend den 10. Februar
Hierzu eine Beilage.

1855.

ph. Depeschen des Berl. „Corresp.-Büreaus.“
on, Donnerstag, d. 8. Februar, Mittags. „Zi-
tet die Auflösung des Parlaments und Neuwah-
gänglich, falls Palmerston nicht die nöthige Un-
im Parlament findet.

, Donnerstag, d. 8. Februar. Gestern haben
Donanen-Beamte an der spanischen Grenze 14
verhaftet, als sie eben die Grenze überschreiten

Deutschland.

a, d. 8. Febr. Die politische Stellung, welche Preußen

gehabt hat, ist auch bis jetzt noch nicht verändert worden.

ch, daß Preußen die Verhältnisse bei uns zu

erhältnisse bei uns zu nicht zu

nach welcher nicht

von, Preußen zu

treten, an über-

ens mit Fr An-
ren bis jetzt d-
retreten w-
Paris, so-
die Mission i-
der interim-
ien hier wie
ren bedeu-
anden, daß
schlechter sind
natürlicher-
end geringe

der

Un-

dem

hat.

als

am-

find-

zu

am wenigsten berechtigt waren. Zur Erläuterung nur ein

piel.

abt im Kreise Querfurt war schon 1139 ein großes und

wendes Dorf; die Klöster Hersfeld und Paulinselle, die Gra-

nd und Ellika, die Mutter Abrechts des Bären von Bran-

gen dort gleichzeitig ansehnliche Güter. Das Dorf bildete

een mit 2 Pfarrkirchen und mit einer besonders dotirten

den in eine und wies dem Pfarrer die Einkünfte der beiden

Georgs- und Peterskirche, unter der Kollatur der Herren

rt zu. Daneben blieb die Kapelle mit ihrer Dotation bes-

der Einführung der Reformation fand 1555 eine Kirchen-

att, in welcher der Pfarrer Martin Wörner zu Protokoll gab,

geringes Einkommen, daß „er zu seinem Studiren kein Stub-

sein Viehe keine Stallunge habe“. Zugleich enthält das

Agendes: „Dieweil bericht einkommen, das in Lorenzen von

hose zu Gatterstädt eine Capelle vorhanden, dargu zwo Hu-

nd Andres gehörig, darvon der Pfarrer gar wenig bekumt,

oll die Leuthe, so vorhin in dieselbige Capellen gepfaret, mit

ge vorsehen mus, so soll der von Weydenbach, weil er iho

niemals angenehm sein kann, die Preise seiner Waaren aufzuschlagen.
Deshalb sucht das hiesige Schlächter-Gewerk solche Wege einzuschla-
gen, daß wenigstens die Preise nicht ferner in die Höhe gehen, und
hat nach den Ursachen geforscht, durch welche die enorme Höhe der
Fleischpreise hervorgerufen worden ist. Wie sich hierbei herausgestellt
hat, geschieht dies vorzugsweise dadurch, daß von unserem Viehmarkte
sehr bedeutende Mengen von Vieh weiter und ins Ausland geführt
werden; namentlich wird sehr stark aufgekauft zur Ausfuhr nach Ham-
burg und nach Sachsen. Nach Hamburg geht vorzüglich gutes Kind-
vieh und nach Sachsen sehr viel Schafe. Um den Einfluß der frem-
den Händler auf die Viehpreise zu brechen, hat das Schlächter-Gewerk
sich mit einem Gesuche an die betreffende Behörde gerichtet, in wel-
chem es bittet, daß den fremden Händlern der Viehmarkt erst um 11
Uhr Vormittags geöffnet werde, und ihnen nur das übrig gebliebene
Vieh zum Verkaufe stehn bleibe, während der Viehmarkt für die hie-
sigen Schlächter schon spätestens um 7 Uhr offen seht.

Der Hochverrathsprozess gegen Ladendorf und Genossen hat
sein Ende erreicht. Das Obertribunal hat gestern in öffentlicher Si-
zung nach etwa zweistündiger Verhandlung die von dem Angeklagten
eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen.

Aus verschiedenen deutschen Staaten Baiern, Sachsen,
Württemberg, Nassau u. s. w. verlautet, daß man Vorberei-
tungen zur Kriegsbereitschaft trifft.

Karlsruhe, d. 5. Febr. Ueber die Mission, welche den
General v. Willisen hierher geführt hat, giebt die „Karlsru. Ztg.“
folgende Auskunft: Der königl. preussische General v. Willisen aus
Erfurt ist am 2. d. M. in Begleitung des Oberlieutenants v. Schlegel
dahier eingetroffen. Beide Offiziere, unter deren Leitung die kön-
igl. Gewehrfabrik in Suhl steht, waren dem Vernehmen nach von
ihrer Regierung beauftragt, von einigen bei dem großh. Armeekorps
eingeführten neueren Einrichtungen der Schießwaffe nähere Kenntniß

nicht bei der Hand gewesen, neben dem Pfarrherrn und egliehen aus der
Gemeine gen Halle beschieden werden.“

Die Gutsheerrschaft hatte sich das Land und die Einkünfte der Ka-
pelle ohne Weiteres angeeignet, während der Pfarrer darben, der Schul-
meister oder Rektor sich mit 20 Gulden, der Cantor mit 12 und der
Portius mit 4 Gulden jährlich begnügen mußten.

Im Ausgange des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts
griffen die Gutsheerrschaften in einer Weise um sich, daß die willkür-
lichen Vermehrungen der Frohnden, Zinsen, Lehngelder u. s. w. den Auf-
stand der Bauern veranlaßten. Luther selbst erhob seine Donnerstimme
gegen das Gebahren, konnte sich aber doch in seinem Eifer für die Guts-
heerrschaften nicht enthalten, zu gesehen: „Die Bauern hätten in ihren
12 Artikeln einige der Billigkeit und Vernunft so gemäße Forderungen,
daß sich die Gutsheerrschaften mit Recht schämen müßten“, dann fügt er hin-
zu, „es ist heute so weit gekommen, daß die Bauern diese eure guts-
herrliche Gewalt (dominatum) nicht länger ertragen können, wollen und
sollen.“

Der Sieg über den Aufsturz hatte unter ausdrücklicher Genehmi-
gung der Landesherren in besonderen „Schieden“ derselben eine so auf-
fällige Vermehrung der gutsherlich häuerlichen Lasten zur Folge, daß
das Gewissen einzelner Gutsherren erwachte. Unter den Dominialher-
schaften jener Zeit verdient Heinrich von Einsiedel, Gutsherr in der
Nähe von Altenburg, nicht vergessen zu werden. Er war sächsischer ge-
heimer Rath, Gebatter Spalatinus und Freund von Luther und Mel-
landthorn. In den Alten seiner Güter (Sahlis, Priesznitz) hatte er ge-
funden, daß diese „des Kapitels zu Altenburg gewest und durch ein
Wechsel an seine Voreldern kommen.“ Die Dörfer hatten zu der Zeit,
als sie nach Altenburg gehörten, „wenig frone gethan“, zu seiner Zeit
aber waren sie so sehr mit Diensten und Abgaben überbürdet, daß er in
seinem Gewissen darüber beunruhigt, sich um Rath an Luther und Spa-
latin wandte. Die geistlichen Gewissensräthe entgegneten ihm:

